

Theologie des Alten Testaments als Bestandteil  
einer biblischen Theologie<sup>1</sup>

Hans Strauß - Düsseldorf

Drei Größen benennt das Thema, die zueinander in Beziehung gesetzt werden: es redet von einer 'Theologie des Alten Testaments', spricht eine 'biblische Theologie' an und behauptet, die erstere könne ein - wie auch immer näher zu bestimmender - 'Bestandteil' der letzteren sein. Es soll im folgenden der Versuch gemacht werden, diese Behauptung in der Weise näher zu entfalten und womöglich zu begründen, daß zunächst von 'biblischer Theologie' (A) und dann von einer 'Theologie des Alten Testaments' (B) je für sich genommen und im gegenwärtigen Horizont theologischer Wissenschaft die Rede ist.

A) Nach einer weithin akzeptierten Beschreibung der Aufgabe einer 'biblischen Theologie' von G. EBELING<sup>2</sup> besteht diese für den Theologen, der mit der Erforschung des Zusammenhanges zwischen Altem und Neuem Testament beschäftigt ist, darin, "sich Rechenschaft zu geben über sein Verständnis der Bibel im ganzen, d.h. vor allem über die theologischen Probleme, die dadurch entstehen, daß die Mannigfaltigkeit des biblischen Zeugnisses auf ihren Zusammenhang befragt wird".

In dieser Aufgabenstellung ist von vorneherein eine mindestens dialektische Spannung angelegt, nämlich die zwischen 'Mannigfaltigkeit' und 'Zusammenhang'. Es gilt schließlich nichts geringeres, als die in langen geschichtlichen Zeiträumen gewordenen und weiterhin tradierten biblischen Zeugnisse je in ihrer Eigenständigkeit und an ihrem Ort ernst zu nehmen und trotzdem und zugleich nicht den biblischen Kanon, auf den die Kirche

---

1 Antrittsvorlesung, gehalten am 27.11.1983 vor der Ev.-theol.Fakultät der Rhein.Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

2 Was heißt 'Biblische Theologie'?, in: Wort und Glaube, 1960, S. 88.

sich als 'die Schrift' beruft, als Produkt bloß historischer Zufälligkeit oder traditioneller Willkür hinzunehmen. Das Stichwort 'Kanon' lenkt zudem den Blick darauf, daß die genannte Spannung mehrschichtig ist, die Problematik sich also noch zuspitzt: es handelt sich ja nicht nur einfach um zwei in der Tradition irgendwann einmal zusammengefaßte Reihen von Texten Alten und Neuen Testaments. Vielmehr handelt es sich, wie viele form-, literar-, traditions- und dazu die zeit- und umweltgeschichtlichen Studien erweisen, um die vielfach begründbare Gewordenheit je sowohl des alttestamentlichen wie des neutestamentlichen Kanons. Muß man diese aber nicht endgültig nebeneinander stehen lassen, ist es auf dieser Basis nicht Aufgabe genug, je nach einer Theologie des Alten Testaments wie auch des Neuen zu fragen, nicht aber mehr nach einer 'biblischen Theologie'?!?

Der Mehrschichtigkeit des Problems entspricht die Verschiedenartigkeit der Ansätze, die zu dessen 'Lösung' im Sinne einer gesamtbiblischen Theologie zahlreich und keineswegs erst in neuester Zeit gemacht worden sind. Wenn ich richtig sehe, so läßt sich die Vielzahl von Entwürfen, die dazu mehr oder weniger explizit vorgelegt wurden und die auch nur für den Ablauf etwa eines Jahrhunderts in der theologischen Literatur hier im einzelnen vorzuführen kein Raum bleibt<sup>3</sup>, einmal nach drei oder vier Gesichtspunkten überschauen und vielleicht etwas einander zuordnen:

Zum *ersten* handelt es sich dabei um ältere und jüngere Konzeptionen, die - bewußt oder unbewußt - im Grunde aber immer schon von dem Sachverhalt ausgehen, daß mit einer zusammenhängenden theologischen Auskunft der alttestamentlichen und der neutestamentlichen Überlieferung *s e l b s t* nicht zu rechnen ist. Die Verantwortung für 'die Schrift' wäre so nicht eigentlich von der Exegese, sondern von der Dogmatik zu tragen, die Klammer einer 'biblischen Theologie' hätte, sozusagen von außen hergetragen, systematischen, prinzipiellen Charakter. Modelle dieses Typs finden sich als ältere Gesamtentwürfe einer 'Biblischen Theologie' entlang den Hauptloci dieser oder jener Dogmatik oder aber in der Auffassung eines grundsätzlich inspirierten biblischen Gesamtkanons. Sie finden sich aber auch als jüngere Aufzeichnungen von die Bibel quasi durchlaufende Hauptlinien wie etwa der heils- oder der offenbarungsgeschichtlichen. Diese letzteren

---

3 Für einen gegenwärtigen Überblick wird nur verwiesen auf H. SEEBASS, Biblische Theologie, in: VF 1/1982, S. 28-45.

Auffassungen werden zwar zunächst, zum Unterschied von den weitgehend noch dogmatisch aufreihenden biblischen Theologien, in gleichsam auf- und abschwingenden Bögen von Texten aus den Überlieferungen direkt erhoben; doch können letzten Endes auch sie gerade wegen der Auswahl der Textreihen die Vorordnung eines systematischen Prinzips nicht verleugnen. Zu dem bereits oben genannten Vorbehalt gegenüber der negativen Voraussetzung eines beiden Testamenten inhärenten Zusammenhanges müssen sich diese Konzeptionen mit- hin von Text zu Text die weitere, kritische Rückfrage gefallen lassen, ob ihre umfassende Grundbegrifflichkeit tatsächlich dem Denken der alttestamentlichen und der neutestamentlichen Zeugen entspricht; ob die neuzeitlich formulierte Intention die der Überlieferungen im ganzen und in ihren Teilen wirklich wiedergibt.

In einem zweiten, größeren und sich mit dem erstgenannten Typ oft überschneidenden Sektor des Unternehmens 'biblische Theologie' könnten sodann diejenigen Arbeiten zusammengelassen werden, die entschlossen mit dem zunächst grundlegenden und unbestreitbaren Tatbestand ernst machen, daß wir die alttestamentlichen Zeugnisse eben nur als nachneutestamentliche Gemeinde, d.h. vom im Neuen Testament bezeugten Handeln Gottes in Christus immer schon herkommend, lesen und im existentiellen Sinne begreifen können. Je deutlicher man diese geschichtlich vorgegebene Perspektivität erkennt - so wird hier mit guten Gründen vor allem in neueren, hermeneutisch engagierten Arbeiten zum Verstehen des Alten und des Neuen Testaments plädiert - und je redlicher man sich ihr stellt, umso offener wird man auch für eine sachgemäße, differenzierte Wahrnehmung der alttestamentlichen Zeugnisse je an ihrem Ort und zugleich für die Bedeutung, die wiederum deren Rezeption im Neuen Testament gehabt hat. Aber es fällt doch offensichtlich noch schwer, von dieser zunächst akzeptablen Erkenntnisgrundlage aus eine 'biblische Theologie' als Gesamtentwurf durchzuformulieren; und es bedarf sicherlich noch weiterer Anstrengungen, deren innere Notwendigkeit evident zu machen, ohne in die älteren - und wiederum die Texte nivellierenden - Schemata wie z.B. dem von 'Verheißung und Erfüllung', 'Geschichte des Scheiterns' (und 'des Gelingens'?!), 'Vorschattung' ('Typos'- und 'eigentlichem Geschehen'?! zurückzufallen. Oft unmerklich schleichen sich auch bei diesen zunächst einleuchtenden Entwürfen wieder Formulierungen ein, die dann das Alte Testament für sich genommen als Doku-

ment einer fremden Religion oder einer religiösen Vorstufe verstehen und damit eine 'biblische Theologie' im Ungewissen lassen. Die hermeneutische Perspektive, wenn sie sich ihrerseits zum Prinzip verselbständigt, scheint hier mindestens streckenweise die theologisch-exegetischen Aussagemöglichkeiten eher wieder zu belasten.

Nur kurz zu erwähnen sind an dieser Stelle - *drittens* - jene Zusammenstellungen, die offenbar vom Ausgangsort aktueller Themen aus<sup>4</sup> die biblischen Texte als Ganzes durchmustern. In der Mehrzahl anthropologisch bestimmte Fragestellungen tragen sie für eine 'biblische Theologie' höchstens sekundär etwas aus und müssen sich zudem, sofern sie sich nicht ihres sozialetischen Ansatzes klar bewußt bleiben, vor einem nachkritischen Biblizismus hüten.

Anders steht es da schon - zum *vierten* - mit jenen Untersuchungen, die - gewissermaßen induktiv gegenüber den vorgenannten Konzeptionen - anhand biblisch-theologisch aufweisbarer Begrifflichkeiten und Denkbereiche wie z.B. Prophetie, Eschatologie, Weisheit u.a. deren Traditionsweg durch die alttestamentlichen und neutestamentlichen Texte hindurch zu verfolgen und gleichsam mit einem Netzwerk solcher Linien eine 'biblische Theologie' zu knüpfen suchen. Daß hierbei vom Verständnis einer solchen ausgegangen wird, die 'der Schrift' nicht nur *gemäß*, sondern auch in dieser *enthalten* ist, dies ist zunächst recht bemerkenswert. Jedoch erscheint die grundlegende Frage nach der theologischen Eigenrelevanz solcher aufweisbarer Traditionsprozesse in der gegenwärtigen Diskussion noch weitgehend offen; und von daher wird auch das Bewußtsein einer gewissen Isoliertheit der einzelnen, exegetisch gewonnenen Linien untereinander verständlich, die sich noch nicht zu einem überzeugenden Gesamtentwurf einer 'biblischen Theologie' zusammenfügen. Nahezu übereinstimmend betonen die verschiedenen Untersuchungen, daß es sich dabei jeweils nur um 'Vorarbeiten' zu einer 'biblischen Theologie' handele. Und so wird diese z.Zt. als 'Projekt' und mit - zunehmender - Skepsis beurteilt, wenn auch noch nicht für aussichtslos gehalten.

Haben wir es also etwa bei 'dem Gott der ganzen Bibel' (wie man jüngst programmatisch in der Diskussion formuliert hat) zu belassen und im übrigen

---

4 Themen wie z.B. 'Frieden', 'Frau und Mann', 'Welt und Welterfahrung' o.ä.

mehr auf der Ebene hermeneutischer Vollzüge des Verstehens der beiden Testamente ihr Verhältnis nur jeweils von Text zu Text zu entfalten? Dies hielte Dogmatik und theologische Exegese einerseits und auch die letztere des Alten und des Neuen Testaments andererseits im Grunde doch wieder weit auseinander. Dennoch geht es nach wie vor nicht nur um 'Themen der Theologie', sondern um 'die Schrift' als Glaubensgrund. Und was das Alte Testament betrifft, so wußte und bezeugte 'Israel', daß es auf Überlieferung von Gott angewiesen war, wenn es sich über Gott verständigen, ja, wenn es weiter mit ihm leben wollte. So erscheint es lohnend, bei der 'Theologie des Alten Testaments' noch einmal anzufragen, ob sich hier Hinweise auf grundlegende, innere Notwendigkeiten hinsichtlich einer 'biblischen Theologie' erkennen lassen und somit zumindest eine Ermutigung zur Weiterführung dieses 'Projektes' zu erfahren ist.

B) Es wäre theologiegeschichtlich gesehen verwunderlich, wenn bei den neueren Entwürfen einer 'Theologie des Alten Testaments' zunächst nicht eine ganze Reihe jener Ansätze und Probleme wiederkehrte, die wir eben schon bei der 'biblischen Theologie' zu skizzieren hatten. Dabei ist weiterhin in der gegenwärtigen alttestamentlichen Diskussion weniger an eine Problematisierung des Begriffes Theologie in dieser Verbindung zu denken. Zwar sind in den letzten Jahren schon wieder einige Versuche dazu vorgelegt worden, eine religiös-ethisch intendierte 'Sozialgeschichte Israels' oder Ähnliches als Gesamtdurchblick für das Alte Testament zu entwerfen. Wissenschaftsgeschichtlich ist aber erst einmal daran zu erinnern, daß man nach der von der Religionsgeschichte beherrschten Phase Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts in den 30-Jahren und bis in die Gegenwart erneut daran ging, ausgesprochenermaßen Theologien des Alten Testaments zu konzipieren. Sie reichen u.a. von der "Alttestamentlichen Theologie auf religionsgeschichtlicher Grundlage" E. SELLINS<sup>5</sup>, in der einer "israelitisch-jüdischen Religionsgeschichte" eine "Theologie" als zweiter Teil noch folgte, über O. PROCKSCHS "Theologie des Alten Testaments"<sup>6</sup> mit den Teilen "Geschichtswelt" (1) und "Gedankenwelt" (2) bereits in einem Band, über die "Theologie des Alten Testaments" als Zentrierung um die drei Komplexe 'Gott', 'Mensch',

---

5 1933; 1936<sup>2</sup>.

6 1950.

'Gericht und Heil' von L. KÖHLER<sup>7</sup> und über die um den Zentralbegriff 'Bund' von W. EICHRODT<sup>8</sup> bis hin zu dem letzten großen Entwurf G. v. RADS<sup>9</sup>. Er verzichtete bewußt auf eine Mitte des Alten Testaments und ließ in seiner 'Theologie' neben die "Theologie der geschichtlichen Überlieferungen" (I) die "Theologie der prophetischen Überlieferungen" (II) treten. Nach diesem Entwurf kommen noch bis heute die beiden kleineren, alttestamentlich-theologischen 'Grundrisse' von W. ZIMMERLI<sup>10</sup> und Cl. WESTERMANN<sup>11</sup>, die sich im Namen des sich je und je offenbarenden oder auch des rettenden und segnenden Gottes des Gottesvolkes Israel bemühen, den sich bei v. RAD auf der Ebene der Traditionen auftuenden, nunmehr inneralttestamentlichen Graben ihrerseits theologisch wieder zu schließen. Überblickend läßt sich also sagen, daß sich, nachdem das Alte Testament doch weithin den Geruch, im Grunde Urkunde einer fremden Religion zu sein, verloren hatte, unter dem Einfluß der neueren historisch-kritischen Exegese die Frage von seiner Theologizität als solcher auf deren Geschlossenheit hin verlagert hat. Es ist das Problem e i n e r Theologie des Alten Testaments oder das der sogen. Mitte des Alten Testaments, das bis in die jüngste Gegenwart hinein diskutiert wird.

Daß der Gott Abrams, Isaaks und Jakobs nicht in demselben Bilde festgehalten werden kann wie der, an dem Jeremia leidet, wie der, gegen den Hiob anstürmt, oder wie der, in dessen Namen die apokalyptische Prophetie tröstet - um es zugespitzt zu formulieren - , dies kann inzwischen als durch vielfältige Untersuchungen erwiesen gelten. In e i n e r Theologie des Alten Testaments verstanden etwa als die gerahmte Oberfläche eines Bildes, als Mittelpunkt eines Kreises oder als Basis eines geschlossenen Systems theologischer Begrifflichkeit ist dies kaum mehr zusammenzubringen. Die Geschichte Gottes mit seinem Volk, wie sie mit den alttestamentlichen Überlieferungen n a c h-erzählt (im buchstäblichen Sinn des Wortes) wird, ist zu lang und zugleich je zu verschiedenfarbig und zu aktuell, als daß sie für e i n e Theologie sachgemäß mit einem oder mehreren alttestamentlichen Begriffen umfaßt werden könnte, auch wenn Israel dies seinerseits mit häufig wiederkehrenden Wendungen für bestimmte Phasen versucht hat.

7 1936; 1966<sup>4</sup>.

8 1933; bis 1961<sup>4</sup>.

9 1957ff.; 1965<sup>4</sup>; ff.

10 1972.

11 1978.

Zugleich aber ist durch eine Reihe von Untersuchungen auch nach v. RADs Entwurf deutlicher geworden, daß der Vorgang der Überlieferung Israels selbst einen eminent theologisierenden Charakter trägt, der die Frage nach dem theologischen Ort der Texte und Textgruppen, weit über bloß literarhistorische und zeitgeschichtliche Datierung hinaus, für die Exegese immer wichtiger macht. Es ist konsequenter als bisher davon auszugehen, daß hier nicht nur mit literarischer Treue und historischem Interesse v o n Jahwe und Israel erzählt, sondern v o r Jahwe, d.h. in unmittelbarer theologischer Verantwortung durch die Generationen hindurch tradiert und redigiert wurde.

W. ZIMMERLI hat diesen eigentümlichen Vorgang des Sich-Mitentwickelns der Überlieferungen mit der Geschichte des Gottesvolkes anhand des Buches Ezechiel als 'Fortschreibung' bezeichnet - dahinter wird ein 'Fortleben' im aufarbeitenden Vollzug der Traditionen erkennbar. Weit darüber hinaus schlägt sich dieser Vorgang nieder in der quasi zentrifugalen und zugleich zentripetalen Struktur des hebräischen Kanons, in welchem die N<sup>e</sup>biim die Tora aktualisieren, während diese durch die K<sup>e</sup>tubim für den Alltag interpretiert und fortgeführt wird, alle aber immer wieder auf den Ausgangspunkt, auf Jahwe als die lebendige Mitte hin- und zurückweist. Fragt man angesichts dieses Vorganges nach Gott im strengen Sinn einer Theologie, so wird insgesamt und sachgemäß nur von einem souveränen Gott zu reden sein, der mit seinem Volk in verschiedener Weise und in sehr unterschiedlichen Phasen von dessen Geschichte m i t g e h t ; oder von einem perspektivischen Fluchtpunkt tief im Hintergrund der Überlieferungen, auf den die verschiedenen Linien zulaufen und der keinesfalls an der Oberfläche des Aussagenmosaiks zu finden ist (wie eine andere Metapher den Sachverhalt zu umschreiben versucht)<sup>12</sup>. Und G. v. RAD dürfte auch gegen spätere Versuche damit noch recht behalten, daß (sinngemäß) Jahwe - oder aber die Offenbarung seines Namens - als Mitte des Alten Testaments zu bezeichnen nicht ausreiche, da wir nach dessen Zeugnissen "dieses Israel ja kaum je in seinem Gott wirklich ruhend" antreffen, "sondern es vielmehr gerade von diesem Gott immer ..... durch die Geschichte nach vorwärts getrieben" sehen<sup>13</sup>.

---

12 W. ZIMMERLI, Zum Problem der Mitte des Alten Testaments, in: EvTh 35, 1975, S. 97-118 (103;117).

13 S.TAT II, 1980<sup>7</sup>, S. 386.

Treten wir also mit der Frage nach der Möglichkeit einer Theologie des Alten Testaments an die Überlieferungen selbst heran, so wird eine große, geschichtliche Variabilität und Offenheit auf dem Grunde einer zentralen, existentiell-theologischen Gebundenheit (der Überlieferer) sichtbar. Dieser Befund ist grundlegend-strukturellen Charakters und läßt eine weitere, kategoriale Festlegung seiner Inhalte - etwa als eines 'Überhan- ges' alttestamentlicher Heilswissagungen o.ä. - von seiten des Alten Testaments her allenfalls nur bedingt und im Einzelfall zu. Anders von Gott zu reden jeweils wird hier, um es noch einmal etwas banaler zu sagen, gerade dadurch ermöglicht, daß der Gott der Väter derselbe lebendige, gegenwärtige Herr, und kein Anderer, für die überliefernden Söhne bleibt. Präzise ist dieser Sachverhalt innerhalb des neutestamentlichen Kanons z.B. in Hebr. 1,1 aufgefaßt, da es heißt, daß Gott "vielfach und auf verschiedene Weise früher zu den Vätern durch die Propheten geredet" habe. Auf dem Hintergrund dieser den alttestamentlichen Überlieferungen selbst durchgängig wesenseigenen, theologischen Offenheit und zugleich Gebundenheit fragen wir nun noch einmal nach einer

c) Theologie des Alten Testaments als Bestandteil einer 'biblischen Theologie'.

Verglichen mit den eben angestellten Überlegungen zu einer Theologie des Alten Testaments resp. zu der sie ermöglichenden 'Mitte' ist die entsprechende Anfrage hinsichtlich einer Theologie des Neuen Testaments zuvorderst ungleich viel einfacher zu beantworten: Theologische Ausgangsbasis allen neutestamentlichen Zeugnisses ist das Gotteshandeln in Christus. Unbeschadet der herkunftsmäßig sicherlich sehr verschiedenen Traditionselemente, die hier im neutestamentlichen Kanon zusammenströmen und unbeschadet der Unterschiede der 'Theologie' und insonderheit 'Christologien' - z.B. zwischen den Synoptikern und Johannes, innerhalb des Corpus Paulinum und gegenüber der Apokalypse! - , die jeweils differenzierter Erörterungen bedürfen, steht doch das Geschehen um und die Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Herrn als Grund und Mitte aller neutestamentlichen Überlieferung eindeutig fest. Allerdings ist uns dieses Geschehen wieder nicht unmittelbar zugänglich, sondern eben durch die von ihm aus entfaltete Überlieferung. Und so ist diese in ihrem Vorgang näher ins Auge zu fassen, wenn es um ihren möglichen Zusammenhang mit den alttestamentli-

chen Zeugnissen und dessen theologischer Relevanz auf dem Wege zu einer 'biblischen Theologie' gehen soll, die nicht nur schriftgemäß, sondern tatsächlich auch in der - ganzen - Schrift enthalten ist.

Anzusetzen ist dabei am ehesten mit den mehrgestaltigen aber im ganzen unübersehbaren und in allen Schichten des neutestamentlichen Kanons enthaltenen Hinweisen auf den Grundtatbestand, daß kein einziges Wort, keine Zeile desselben zu überliefern wirklich nötig und sinnvoll gewesen wäre, wenn nicht der Gekreuzigte lebt! Die Verkündigung von ihm wäre ebenso sinnlos wie das Vertrauen auf ihn. Trotz aller religiösen Eindrücklichkeit der Lehre Jesu und der moralischen Vorbildhaftigkeit seines Lebens hätte nach seinem politischen, ideologischen und menschlichen Scheitern keinerlei Notwendigkeit bestanden, von ihm, von dem die profane Zeitgeschichte keinerlei Notiz nimmt, des weiteren mehr als vielleicht eine Rabbinenlegende unter anderen zu erzählen, geschweige denn mit ihm auf Zukunft als Gemeinde zu leben. Geschieht dies aber nun doch, wird der Weg mit ihm zum Kreuz von der Auferstehung her relevant, und ist diese nicht als historisches Einzelereignis zu begreifen, als quasi letztes Mirakel eines Religionsstifters, der irgendwann später einmal unerkannt starb, so ist alle Konsequenz in und aus diesem Geschehen gleichsam nur im Strom theologischer Überlieferung, - nun von dessen Ort her -, verstehbar und aussagbar.

Im Gefälle der Geschichte Gottes mit seinem Volk stehend er- und bekennen hier die ersten Zeugen, daß kein beliebiger Mensch die Grenzen menschlicher Möglichkeiten nur für sich und auf Zeit übersprang. Vielmehr eröffnete hier d e r Gott, der sein Volk 'Israel' ins Leben gerufen hatte, der seinen Weg mit diesem selbst zu Ende ging, darüber hinaus nun allen Menschen in demselben totalen Sinn Leben und Zukunft, wie er es 'einst', beispielsweise in Ägypten, und seither immer wieder für sein Volk getan hatte und wie es eben nur er allein, Gott und nicht Mensch, tun kann. Erst diese Einbettung des so und nicht anders vom Neuen Testament bezeugten Geschehens in die geschichtliche Theologie der Überlieferungen des hebräischen Kanons, den wir deswegen und seither aufgrund seiner eigenen Terminologie 'Altes Testament' nennen<sup>14</sup>, ermöglicht die volle und sachgemäße Erkenntnis dessen, was damals in Palästina geschah und von daher in Kraft ist. Hier,

---

14 Vgl. Jer. 31,31 (u.a.).

wo der Verkündigte zugleich der Verkündiger ist, wo die alttestamentlichen Überlieferungen (um das oben gebrauchte Bild noch einmal aufzunehmen) nicht zunächst in ihrer Oberfläche, sondern mit der Grundstruktur des theologischen Fluchtpunktes dahinter in Anspruch genommen werden müssen, um neutestamentlich-theologisch aussagen zu können, was auszusagen ist, hier stehen wir vor dem innersten Zusammenhang der Testamente. Er ist in der Tat in der Schrift enthalten und stellt zwar noch nicht ohne weiteres ein ausgeführtes Programm, wohl aber die Basis für eine 'biblische Theologie' - und nur für eine **T h e o l o g i e !** - dar. Und hier erweist sich auch alttestamentliche Theologie als ein integrierender - vor allem was die neutestamentlichen Überlieferungen als solche betrifft - wie auch als ein integrierter - was das neue und endgültige, geschichtliche Gotteshandeln in Christus angeht - **B e s t a n d t e i l** einer 'biblischen Theologie'. Sie ist mit 'der Schrift' gegeben und kann nicht nur von der systematischen Theologie, sondern auch **g r u n d s ä t z l i c h** von der Exegese mit getragen werden.

Man hat u.a. vorgeschlagen, diesen innerstrukturellen biblischen Zusammenhang so zu umschreiben, daß das Alte Testament die Sprachgestalt des neutestamentlichen Zeugnisses ermögliche. Dies erscheint zutreffend, wenn man einerseits den Begriff Sprache hier weiter als nur als 'Begrifflichkeit' und zugleich spezifisch theologisch faßt und andererseits natürlich die Eigenständigkeit der neutestamentlichen Überlieferung selbst auch ihren Quellen und ihrer Weiterentwicklung nach durch solche Rede nicht reduziert. Es ist ja nicht zufällig, mit welcher (für neuzeitliches Verständnis!) Unbekümmertheit einzelne alttestamentliche Überlieferungen innerhalb des neutestamentlichen Kanons 'zitiert' oder auch angespielt werden. Auf dem Grunde der damaligen Methodologie des sogen. Schriftbeweises weist der Sachverhalt, daß alttestamentliche Motive und Zusammenhänge in neutestamentlichen Texten ständig und auf mancherlei Weise rezipiert werden, ohne daß - sozusagen an der Oberfläche - je vom einzelexegetischen Ort der Texte her oft eine unmittelbare Beziehung erkennbar wäre, wiederum auf jenen dahinter liegenden, im kontingenten Gotteshandeln selbst begründeten Zusammenhang zurück, von dem hier die Rede ist. Und zu diesem bietet die Kategorie der Sprache wohl nur einen möglichen Zugang. Nicht umsonst sind schließlich Paulus, aber auch andere neutestamentliche Zeugen je auf ihre Weise und

mehr oder weniger explizit um das Problem bemüht, wie die Botschaft vom Gotteshandeln in Christus in einem viel weiteren als nur im verbal-noetischen Sinne denen zu vermitteln sei, die geschichtlich gesehen, nicht oder nur teilweise im Gefälle des Gotteshandelns mit 'Israel' bzw. der Überlieferungen davon stehen.

Sicherlich versuchen auch die heils- oder die offenbarungsgeschichtlichen Konzeptionen eines biblischen Zusammenhanges, die wir oben erwähnten, dessen theologische Stringenz, um die es hier geht, nachzuzeichnen und zu formulieren. Doch sind die Gefahren im Auge zu behalten, die die Verselbständigung und die Prinzipialisierung solcher Konzeptionen mit sich bringen und die dann zu den kritischen Rückfragen nötigen, die ebenfalls bereits angedeutet wurden. Verhältnismäßig leicht kann es nämlich hier geschehen, daß im thematischen Sinn der jeweiligen Konzeption des biblischen Zusammenhanges eine Selektion alttestamentlicher und neutestamentlicher Texte auf eine linear-historische Linie aufgetragen wird und diese dann, oft unmerklich, ihres geschichtlich-theologischen Kontextes in mehrfacher Hinsicht verlustig gehen; oder m.a.W.: das Bild verliert seinen Hintergrund, die Abfolge vermeintlich zusammenhängender Phänomene durch die Testamente hindurch spricht scheinbar für sich. Auf der homiletischen Ebene kann man als Folge solcher Abwege sozusagen die Probe aufs Exempel gemacht bemerken, wenn nämlich in der Verkündigung vor allem alttestamentlicher, aber auch neutestamentlicher Texte deutlich ein 'damals' (des Textes) einem 'heute' (seiner - angeblich endgültigen - Botschaft) gegenübertritt, was ggf. mit willkürlichen Aktualisierungen einerseits und einem moralisierenden, vorgeblich christologisch zu motivierenden Anspruch andererseits noch zu überbrücken versucht wird.

Aus Erfahrung mag hinzugefügt werden, daß dort, wo man sich der Evidenz des biblischen Zusammenhanges im Hintergrund der Überlieferung nicht immer wieder durch gründliche theologische Exegesen der Texte vergewissert, man solchen Gefahren durch ein Vertrauen etwa auf eine schematisch angewandte typologische Auslegung oder auf eine Formel von der grundsätzlich christlichen Auslegung des Alten Testaments auch nicht entgeht. Zu kritischer, theologischer Exegese läßt aber auch schon der Satz K. BARTHs ein, er schränkt nicht nur ein, wenn er meinte: "Eine biblische Theologie wird also immer nur in einer Gruppe von Annäherungsversuchen, in einer Sammlung

und Zusammenfassung von Einzelexegeten bestehen können"<sup>15</sup>.

Kein Ausleger beider Testamente braucht sich mithin von der Sorge hemmen oder gar leiten zu lassen, er müsse jenseits der historisch-kritischen Exegese um einer 'biblischen Theologie' willen erst kunstvoll und in vollendeter Erfassung einer Art höherer Harmonie des Handelns Gottes zusammenfügen und ausformulieren, was schon längst auf anderer Ebene, nämlich im theologisch verantworteten Vorgang der alttestamentlichen und neutestamentlichen Überlieferung als solchem zusammengehört. Die dies jeweils neu an den Texten entdeckenden 'Vorarbeiten' können hier Vorarbeiten bleiben und gewiß weitergeführt werden, ohne daß deswegen schon grundsätzliche Skepsis angebracht wäre. Im übrigen wird man sich in Zukunft in der exegetischen Arbeit in der Weiterführung der Überlieferungsgeschichte viel intensiver noch der theologischen Auswertung dessen zuzuwenden haben, was man bisher - vielleicht zu frühzeitig-historisierend, weil methodisch als bereits hinter dem Ziel einer Textexegese liegend gesehen - die *Nach- oder Wirkungsgeschichte* der Texte genannt hat. Ob und wann es von daher zu einem umgreifenden Gesamtentwurf einer 'biblischen Theologie' kommt, muß zur Stunde noch offen bleiben. Es sollte aber hier gezeigt werden, daß uns dies nicht mehr als Frage der dafür notwendigen Basis, sondern vielmehr als Problem der überzeugend zusammenfassenden Darstellung der gen. 'Vorarbeiten' erscheint.

Daß das dahinter stehende Anliegen einer 'biblischen Theologie' immer schon Christen betroffen hat, mögen ein paar Zeilen D. BONHOEFFERS belegen, die damit vielleicht nur noch mittelbar zu der vorliegenden Verhandlung des Themas gehören, wohl aber diese für jetzt zu beschließen geeignet erscheinen. Er schrieb in einem Brief vom 2. Advent 1943: "Ich spüre übrigens immer mehr, wie alttestamentlich ich denke und empfinde; so habe ich in den vergangenen Monaten auch viel mehr im Alten Testament als im Neuen Testament gelesen. Nur wenn man die Unaussprechlichkeit des Namens Gottes kennt, darf man auch einmal den Namen Jesus Christus aussprechen; nur wenn man das Leben und die Erde so liebt, daß mit ihr alles verloren und zu Ende zu sein scheint, darf man an die Auferstehung und eine neu Welt glauben; nur wenn man das Gesetz Gottes über sich gelten läßt, darf man wohl auch einmal von Gnade spre-

---

15 In: KD I/2, S. 535.

chen, und nur wenn der Zorn und die Rache Gottes über seine Feinde als gültige Wirklichkeit stehen bleiben, kann von Vergebung und Feindesliebe etwas unser Herz berühren. Wer zu schnell und zu direkt neutestamentlich sein und empfinden will, ist m.E. kein Christ. Wir haben darüber ja schon manchmal gesprochen, und jeder Tag bestätigt mir, daß es richtig ist. Man kann und darf das letzte Wort nicht vor dem vorletzten sprechen. Wir leben im Vorletzten und glauben das Letzte, ist es nicht so?"<sup>16</sup>

---

16 In: Widerstand und Ergebung, Berlin 1972<sup>3</sup>, S. 175-176.